

Mehrwerts zu weiterer Kapitalakkumulation und Kapitalintensität (durch maschinelle Produktion), bis hin zu einer relativ sinkenden Profitrate des konstanten (in Maschinerien objektivierten) Kapitals, die nur durch Erschließung neuer Märkte ausgeglichen werden kann. Erst wenn (etwa in einem sozialistischen System) nicht mehr einzig das Ziel der Produktion die Konsumtion ist (womit die Erzeugung neuer Bedürfnisse und Erschließung neuer Märkte einhergehen), sondern die Erleichterung der Arbeitsprozesse selbst, werden die Möglichkeiten des Systems der Mittel in entsprechend angepassten Handlungsvollzügen qualitativ genutzt. In der Diagnose, ob ein elaboriert-kapitalistisches System zu diesem qualitativen Wandel fähig ist und zugleich die hierfür notwendige »Grundlage«⁹¹ an Kapital jeglicher Art (heute einschließlich Natur- und Bildungskapital) angesichts seiner Fixierung auf quantitativer Steigerung der Konsumtion erhalten kann, scheiden sich die Geister.

Die Rolle der Mittel für die Reflexion | Hegel führte in seinem Gesamtsystem paradigmatisch vor, dass dem Technischen bzw. dem Einsatz von Mitteln eine wesentliche Gelenkfunktion, ein Schlüsselcharakter für die Modellierung der Übergänge im Prozess der Selbsterschließung der Vernunft (*Phänomenologie des Geistes*) und Selbstentfaltung (*Wissenschaft der Logik*, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*) zukommt. Diese Übergänge haben ihren Ort jeweils dort, wo im Modus theoretischer Vorstellung die entstandenen dialektischen Widersprüche nicht aufgehoben werden können.

Phänomenologie des Geistes: In der *Phänomenologie des Geistes* wurde gezeigt, wie sowohl Widersprüche im Bereich sinnlicher Gewissheit zunächst unter dem Konzept von Wahrnehmung als standpunktgebundenem (auswählendem) Vorstellen als auch die Widersprüche zwischen unterschiedlicher Wahrnehmung (qua Standortgebundenheit) in einem Konzept von Verstandestätigkeit als Tätigkeit eines Bewusstseins, das der Wahrnehmung ihre Regeln geben will, aufgehoben werden konnten. Die Vielfalt der Möglichkeiten, solche Regeln zu modellieren, die in konkurrierender Weise in der Lage sind, ihr ›Anderes‹ (das jeweilige Bewusstsein vom Ding) als Wahrheit auszuzeichnen, verlangt, dass dieses Bewusstsein selbst zum Thema der Reflexion wird. Als Vorgestelltes

91 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, PhR, S. 174

wäre es aber selbst nur ein Ding. Im Modus der Theorie ist ein Einheit stiftender archimedischer Punkt nicht zu finden. Kant hatte dies zutreffend auf die Formel gebracht, dass das Ich nicht Gegenstand einer Vorstellung sein kann, sondern alle Vorstellungen immer schon (unthematisiert) begleitet. Damit sind aber die Möglichkeiten von Reflexion nicht erschöpft. Denn indem nun das Bewusstsein sich nicht mehr als etwas zu erkennen sucht – dieser Modus der Selbsterschließung ist ›ausgereizt‹ –, sondern an der Stelle des Erkennens einerseits anerkennt, dass seine Ideen und Vorgaben (Herr-Seite des Bewusstseins) im praktischen Tun, d.i. Arbeit, in Werke umzusetzen sind, und andererseits anerkennt, dass diese Idee nur in der Arbeit ihre Erfüllung findet (Knecht-Seite des Bewusstseins), also ein wechselseitiges Anerkennungsverhältnis an die Stelle des Erkenntnisverhältnisses tritt, kann die Selbsterschließung auf eine neue Basis gestellt werden. Denn nun kann das Bewusstsein sich als Einheit der Differenz zweier Vorstellungen, derjenigen der Herr-Seite des Bewusstseins (Idee, Vorgabe, Zweck) und derjenigen der (äußeren) Zweckrealisierung im Werk erfahren, und zwar als die im Werk ›gehemmte Begierde‹. Diese Differenzerfahrung macht ein ›knechtisches Bewußtsein‹ aus, welches ›die Wahrheit des selbständigen Bewußtseins‹⁹², also des Selbstbewusstseins ist. Nur in der Tätigkeit erweist sich das ›Andere‹ relativ zum vorgegebenen Zweck der Herstellung als Widerständigkeit der Natur. Es bedroht nicht mehr das Bewusstsein als dessen Konkurrent, als Gesamtheit vorgestellter Gegenstände, in der das Bewusstsein nur ein Gegenstand unter vielen ist (die Option naturalistischer Erkenntnis, die sich ihres Standpunkts nicht vergewissert und in der Welt verschwindet). Indem die Idee der Herr-Seite jedoch anerkannt bleibt, kann sich das knechtische Bewusstsein auch nicht in der Zufälligkeit seiner Werke ›verlieren‹⁹³, sich bloß über seine Früchte identifizieren. Solcherlei würde zum Fatalismus oder zum Skeptizismus führen. Es ist die Differenzerfahrung selbst, die das Selbstbewusstsein ausmacht.

Im *Teleologie*-Kapitel der *Wissenschaft der Logik* war diese Differenzerfahrung zwischen dem beabsichtigten subjektiv-abstrakten Zweck und dem äußeren, realisierten Zweck dahingehend reflektiert, dass diese Differenzerfahrung ihren Grund da-

*Wissenschaft
der Logik*

92 | Ders., PhG, S. 147

93 | Ebd., S. 288

rin hat, dass die handelnde Vernunft zur Realisierung ihres inneren Zwecks (als »Trieb«) der Selbstverwirklichung äußerer Mittel bedarf, die sie »dazwischen schieben« muss und sich dadurch zugleich »listig« von den äußeren realisierten Zwecken distanzieren kann, eben sich nicht mit deren Zufälligkeit identifizieren muss. Sie kann sich von der Verfasstheit der äußeren Welt als Welt von Mitteln distanzieren, die »mechanischer Gewalt« unterliegen und sich *ex negativo* als Freiheit erhalten. Das »menschlich technische Produzieren ist äußerlich«. ⁹⁴ Auf dem Umweg der Erkenntnis dieser Äußerlichkeit angesichts der Einsicht in den Erhalt eines Potenzials (des Mittels als Macht, die real wirken kann und in dieser Wirkung vorstellbar ist), begreift sich die Vernunft als Idee, die nicht auf die äußere Welt reduzierbar ist. Von dieser Idee ist aber keine positive Anschauung möglich, es sei denn als Golgatha ⁹⁵, als Schädelstätte, Anschauung von toten Hervorbringungen und nicht mehr von der Macht des Hervorbringens.

Grundlinien der
Philosophie des
Rechts

In Hegels Rechtsphilosophie schließlich wurde rekonstruiert, dass der Anspruch sittlich-einfacher Gesellschaften, eine geschlossene Vorstellung auf der Basis natürlich-religiöser Anschauung zu bauen, in dem Moment scheitert, indem das Selbstbewusstsein »sich entzweit«, sofern es auf eine eigenständige Befriedigung seiner Bedürfnisse verwiesen ist. Der Prozess, der im Kapitel *Herrschaft und Knechtschaft* der *Phänomenologie des Geistes* formal dargestellt wurde, ist hier in die Theorie einer Objektivierung der Vernunft genealogisch ausbuchstabiert. Sie sucht ihre Einheit in immer höherstufigen Systemen zu verwirklichen, in denen die in der Praxis ersichtlichen Differenzen als Widersprüche unter höherstufigen Regelsystemen, den kulturellen Formen des »objektiven« Geistes, zu einer Einheit gebracht werden, als deren höchste die staatliche Organisationsform erscheint, welche ihrerseits in ihren Widersprüchen weiter reflektierbar ist.

Mittel als Modelle | Über den Einsatz von Mitteln erfahren wir etwas über uns und über die Welt. Wird diese Welt erschlossen oder allererst erzeugt? Das ist die erkenntnistheoretische Grundfrage, welche die Philosophie seit ihrer Entste-

94 | Vgl. Anm. 8

95 | Ders., PhG, S. 564